

Musik
★★★★
Klang
★★★★

Grieg, (25) Lyrische Stücke; Janina Fialkowska (2014); Atma/NAI/In-Akustik CD 722056269629

Als FONO FORUM sich vor zwei Jahren nach ihren Lieblingsaufnahmen erkundigte, fiel Janina Fialkowska als Erstes Emil Gilels' 1974er-Einspielung mit „Lyrischen Stücken“ von Edvard Grieg ein. Jetzt legt die kanadische Pianistin, die durch einen krankheitsbedingten Karriereknick bei uns schon fast in Vergessenheit geraten war, ihr eigenes Grieg-Recital vor. Sie wählte dafür 25 der 66 Miniaturen aus, die Grieg zwischen 1868 und 1901 in zehn Heften veröffentlicht hatte – unter ihnen, was ihre Auswahl von Gilels' Sammlung unterscheidet, die Mehrzahl der populäreren Titel vom „Schmetterling“ bis zum „Hochzeits-tag auf Trolldhaugen“.

Aber auch im interpretatorischen Ansatz hebt sich ihre Aufnahme deutlich von der introvertierten Versunkenheit Gilels' und ebenso, um nur zwei der jüngeren Konkurrenz aufnahmen heranzuziehen, von der strengen Klassizität Aldo Ciccolinis oder der perfekten Kalligraphie Stephen Houghs ab. Fialkowska, 1974 erste Rubinstein-Preisträgerin, scheint es in ihrem Grieg primär um Präzision und Intensität gegangen zu sein und weniger um tonmalerische Charakterisierung, Beschworung folkloristischer Atmosphäre oder Herausarbeitung der lyrischen oder auch belkantistischen Qualitäten dieser Musik. Bezeichnend, dass sich in der Aufnahme ihres Mentors Rubinstein der quirlige „Zug der Zwerge“ in knapp drei Minuten munter trollen darf, während das Stück bei ihr, die hier hart auf gemessen-gravitätischem Rhythmus insistiert, glatt eine Minute länger benötigt. Schwere Zwerge? Geschmackssache.

Keinerlei Diskussion kann es dagegen über die Realisierung von Fialkowskas Intentionen geben: Alle 25 Titel sind pianistisch genau und musikalisch dicht umgesetzt. Und die Aufnahmetechnik hat das Spiel Janina Fialkowskas in einem hell leuchtenden, aber, passend zum interpretatorischen Konzept, eher direkten als räumlichen Klang eingefangen.

Ingo Harden



Musik
★★
Klang
★★★★

Keys To Mozart (Sonaten KV 332, 282, 331, Fantasie KV 396 u. a.); Daria van den Bercken (2014); Sony CD 888750601124

Ein Titel, der neugierig macht. Und zumindest in ihrem Begleittext enttäuscht Daria van den Bercken nicht. Denn was die junge Niederländerin, „zu Hause“ als Händel-Spielerin bekannt geworden, an Entschlüsselndem zum Thema Mozart sagt, öffnet den Blick auf die Hintergründigkeiten seiner Musik. Ihre klavieristischen Auslegungen sind als Plädoyer für einen primär „singenden“ und „dramatischen“ Mozart allerdings nur begrenzt tauglich. Sie spielt ungezwungen frisch und offen, aber ihre Anschlagpalette stößt schnell an Grenzen und deckt nur einen kleinen Teil von Mozarts universellem Ausdrucksspektrum ab. (Originell allerdings ihre hübsch ausgezeigte Version des berühmten „Alla turca“-Satzes.) *ihd*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Liszt, Transkriptionen von Schubert-Liedern aus Winterreise und Schwanengesang; Avan Yu (2013); Naxos CD 747313334971

Avan Yu, Gewinner des Klavierwettbewerbs in Sydney 2012, stellt sich mit 18 Schubert-Liedern in Liszt-Transkriptionen vor. Eine hervorragende Technik, weite Dynamik, Klarheit in der Stimmführung, ein deutlich konturierter Klang, fließende Tempi und die nötige Ausdruckskraft verbinden sich mit Yus Fähigkeit, auf den Tasten zu singen. Selbst wenn man sich ab und an noch mehr Nuancen wünschen würde, zeigt sich der 1987 in Hongkong geborene, in Kanada lebende Pianist als würdiger Preisträger. *Will*



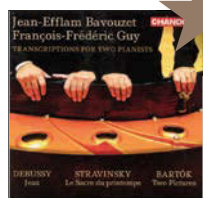
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 2 „Auferstehung“ (Arrangement für zwei Klaviere zu acht Händen); Brieley Cutting, Angela Turner u. a. (2012); Melba/KC CD 9314574114423

So viel Ehrlichkeit muss sein: Die CD erstmals in Händen, machten sich doch starke Zweifel breit, ob und wie das auf dem Cover angepriesene Unterfangen gelingen könne. Ja, im 19. Jahrhundert und noch darüber hinaus wurde viel bearbeitet und arrangiert. Und ja, es war die Zeit ohne mechanische Tonaufnahmen und Radio, in der man sich auf dem Klavier zu zwei oder vier Händen das Repertoire der Konzertsäle und Opernhäuser in die „gute Stube“ holte – um es nachzuspielen oder es schlichtweg überhaupt kennenzulernen. Dies betraf zunächst viele Sinfonien und Bühnenwerke, später auch Kompositionen aus dem Bereich der größer besetzten Kammermusik. Und jede neue Druckausgabe gab den Verlegern Recht in ihrem Tun und muss heute als ein stilles Zeugnis einer sehr verbreiteten aktiven Liebe zur Musik gelten. Wo später die Partituren schwieriger wurden (und somit selbst auf dem Klavier als „Universal-Instrument“ an die Grenze der Machbarkeit stießen), da wurde für den gut bestückten Salon nachgerüstet: mit Arrangements für zwei Klaviere zu acht Händen von Strauss'schen Tondichtungen, Bruckner- und Mahler-Sinfonien, angefertigt von Heinrich von Bocklet (1850-1926), der in Wien auch eine Schule für vierhändiges Spiel unterhielt.

Doch was zunächst als eine Kuriosität anmutet, entpuppt sich schon beim ersten Hinhören als eine faszinierende Nische der Musik- und Aufführungsgeschichte, zumal vier Überzeugungstäter aus Down Under am Werke sind. Technisch wie musikalisch über jeden Zweifel erhaben, wird hier pianistisch das wagemutige Arrangement eines sinfonischen Kolosses ins rechte Licht gerückt – nicht im Sinne eines Bravourstücks, sondern mit erheblichem Gewinn an struktureller Deutlichkeit. Wer die Originalpartitur im Ohr hat, wird gelegentlich Haltetöne vermissen, das Fehlen des Gesangs bald vergessen, harmonische Entwicklungen aber akzentuierter wahrnehmen und ein im Forte scharfkantiges Martellato selten so gehört haben. Auch akustisch weiß die Einspielung zu begeistern.

Michael Kube



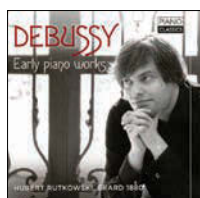
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bartók, Two Pictures, **Debussy**, Jeux, **Strawinsky**, Le Sacre du Printemps; Jean-Efflam Bavouzet und François Guy (2014); Chandos/Note 1 CD 095115186329

Ist der Sacre ein „Virtuosentstück der Regression“, wie Adorno als einflussreicher Meinungsführer vor mehr als einem halben Jahrhundert in der „Philosophie der neuen Musik“ verkündete? Dieses Urteil mag in Deutschland die Rezeption dieses Jahrhundertwerkes aufgehalten haben; verhindert hat es sie glücklicherweise nicht. Orchestertechnisch wirkt Adornos Urteil ohnehin absurd. Und Einspielungen der von Strawinsky selbst eingerichteten Fassung für Klavier zu vier Händen erweisen eindringlich, dass Adornos griffige Formel auch kompositionstechnisch geradezu groteske Züge trägt: Strawinskys rhythmische Fantasie, seine motivischen Verwandlungstechniken, sein Erfinden von ungewöhnlichen Phrasenbildungen und Formabläufen sind unerschöpflich und haben sich als umstürzend erwiesen. In der fabelhaften Einspielung des Werkes in Strawinskys Klavierfassung machen Jean-Efflam Bavouzet und François-Frédéric Guy das alles nicht nur unmittelbar hörbar, sondern durch ungemein subtiles, sehr differenziertes Ausspielen der jeweiligen Formanlagen wird auch das verdeutlicht, was zumeist in der Klanggewalt, im Furor der Orchesterfassung untergeht und nicht mehr wahrnehmbar ist.

Hinzu kommt in diesen Aufnahmen auch eine äußerst geschickte, sinnvolle Auswahl von weiteren Orchesterwerken in Klavierfassungen, die freilich nicht von den Komponisten stammen. In dieser Zusammenstellung vermittelt die frühe Musik Bartóks zwischen Debussy und Strawinsky: also zwischen rhythmischem Impetus und klangvoller instrumentaler Abtönung. Die beeindruckende Kunst der Interpretation dieser Einspielungen zeigt sich dann darin, dass sie den stur-stampfen Rhythmus elastisch-biegsam atmend sublimiert und die orchestrale Koloristik der Originalfassungen mit einer höchst nuancierenden Anschlagskunst, also mit genuin pianistischen Mitteln evozieren kann.

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Debussy, Early Piano Works (Suite bergamasque, Deux Arabesques, Images u. a.); Hubert Rutkowski (2013); Piano Classics/Edel CD 5060385450260

Gespielt auf einem Érard-Flügel von 1880 klingt Debussys frühe Klaviermusik wohl weniger konturiert oder gleißend, aber dafür wärmer und farbiger. Man hört, pointiert ausgedrückt, weniger Konzert- als vielmehr Salonmusik. Hubert Rutkowski spielt denn auch diese Musik fast schon improvisatorisch, sodass sich die Chopin-Einflüsse etwa im frühen Nocturne geradezu aufdrängen. Oder die „Suite bergamasque“ rückt er weniger in die Nähe des späteren Neoklassizismus, als dass er sie als eine „romantische“ Sicht auf „barocke“ Musik darbietet. Er macht demnach faszinierend erfahrbar, wie sehr doch diese Musik der Tradition noch verhaftet ist, die sie hinter sich lassen wollte. *G. Sch.*

Weitere Neuerscheinungen

Bartók, Complete Works For Piano Solo (Trauermarsch aus „Kossuth“, Rhapsodie op. 1, Zwei Elegien u. a.; Andreas Bach; Hänssler/Naxos CD

Transfigured Brahms – Werke von Dohnányi, Liebermann, Schütt, Bauer u. a.; Petronel Malan; Hänssler/Naxos CD

Chopin, Preludes; Jean-François Antonioli; Klanglogo/Rondeau/HM

Dussek, The Complete Piano Sonatas Vol. 2; Maria Garzón; Héritage/HM 3 CD

Fauré, Pièces brèves, Barcarolles Nr. 4-6, Nocturnes Nr. 6 u. 7; Jean-Claude Penner; Mirare/HM CD

Poulenc, Suite Française (Ausz.); **Rameau**, Premier Livre de Pièces de Clavecin;

Debussy, Suite bergamasque; **Milhaud**, Suite pour le Piano; Wolfgang Döberlein; Musicaphon/KC CD



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Insomnia, Stücke von Gershwin, Cage, Crumb, Belet, Stark; Kai Schumacher (2014/2015); Hänssler/Naxos CD 401027602793

Dass die Nacht nicht allein zum Schlafen da ist, sondern ein ganz besonderer künstlerischer Umschlagplatz zwischen Traum und Wirklichkeit, weiß auch Kai Schumacher. Er hat mit „Insomnia“ einen somnambulen Trip durch die Nacht mit amerikanischer Musik des 20. und 21. Jahrhunderts konzipiert, der alle Facetten nächtlicher Befindlichkeiten abdeckt und dabei ihren Zauber und ihre Schattenseiten gleichermaßen heraufbeschwört. Schumachers schlafloses „Konzept-Album“ beginnt mit dem Intro von Gershwins „Sleepless Night“ auf dem dezent verstimmten Honkytonk-Piano eines Jazzclubs, das allerdings ein wenig viel Patina angesetzt hat. Wer's mag ...

Etwas problematischer wird der Resonanznebel jedoch bei Cages „Dream“ (1948). Auch wenn dort reichlich Pedal gefordert ist – was Schumacher hier macht, ist extrem. Es gibt charmantere Einspielungen dieser psychedelisch-traumverhangenen Satie-Hommage.

Weitaus gelungener zeigt sich das Verhältnis von melodischer Kontur und sonoren Resonanzflächen in George Crumbs „A Little Midnight Music“ (2001). Crumbs gespenstisches Sinnieren über den Jazz-Klassiker „Round Midnight“ von Thelonious Monk wird bei Schumacher zur dämonischen Beschwörung, mit viel Geräusch im Klavierinnern genauso wie eingestreuten „Tristan“-Zitaten. Nicht nur im zentralen „Incantation“ verleiht Schumacher diesem fulminanten Monk-Spuk eine ungeheuerliche Präsenz. Man kann nur hoffen, dass der Pianist bald Crumbs kompletten „Makrocosmos“ einspielen wird!

Die beiden zeitgenössischen Stücke haben es nach Crumbs phantasmagorischem Ideenfeuerwerk schwer. Hörbar an Crumbs nächtliche Visionen angelehnt, erscheint Brian Belets „Summer Phantoms: Nocturne“ (2011) trotz elektronischer Anreicherungen als ein relativ vordergründiges Crumb-Plagiat. Die „Urban Nocturnes“ (2015) von Bruce Stark hingegen kultivieren urbane Melancholie zwischen Bar-Jazz und polyrhythmischer Überdrehtheit.

Dirk Wieschollek